

## Studien zu französischen Romanen der 2010er Jahre

### 2016 – Leïla Slimani: *Chanson douce* (*Dann schlaf auch du*)

2016 gewinnt Leïla Slimani (1981 geboren) mit *Chanson douce* den Prix Goncourt. Das Buch erscheint 2017 unter dem Titel *Dann schlaf auch du* auf Deutsch.

Die Literaturpreise des Jahres 2016 kommen einer Reise in die Hölle gleich. Themen sind die schrecklichen Ereignisse im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts (Prix Femina: Marcus Malte *Le garçon*; bisher nicht auf Deutsch erschienen) sowie der grässliche Völkermord in Ruanda und der Krieg in Burundi in den 1990er Jahren (Prix Goncourt des Lycéens: Gaël Faye *Petit Pays*; deutscher Titel *Kleines Land*). Während hier die Katastrophen ein internationales Ausmaß annehmen, geht es bei den weiteren Preisen auf individueller Ebene nicht weniger erschreckend zu: die erzählende Recherche zur Entführung und Tötung eines Kindes im Jahr 2011 (Prix Médicis: Ivan Jablonka *Laëtitia ou la fin des hommes*; deutscher Titel *Laëtitia oder das Ende der Mannheit*) sowie die in einer Mischung aus Hitchcock und Ionesco erzählte Tötung einer Ehefrau (Prix Renaudot: Yasmina Reza *Babylone*; so auch der deutsche Titel, ohne End-e). Dass auch im Prix Goncourt 2016 in dem erwähnten Roman von Leïla Slimani das gewaltsame Sterben im Mittelpunkt steht, überrascht somit nicht mehr. Nur der Prix Interallié macht mit einer optimistischen Beziehungsgeschichte (Serge Joncour *Repose-toi sur moi*; deutscher Titel *Lehn dich an mich*) eine Ausnahme. Bei fünf der sechs Preise geht es also um Mord und Totschlag. Sagt dieser Themenschwerpunkt etwas über den Zustand der französischen Gesellschaft im Jahre 2016 aus?

Schauen wir uns *Chanson douce* (*Dann schlaf auch du*) genauer an. Leïla Slimani ist eine franko-marokkanische Journalistin, sie lebt in Frankreich und hatte 2014 einen ersten Erfolg mit *Dans le jardin de l'ogre* (deutscher Titel *All das zu verlieren*). In diesem Roman geht es um das (Er-)Leben einer Nymphomanin. Damit ist das Thema der psychologischen Analyse gesetzt, das auch *Chanson douce* bestimmt.

Der Rahmen ist nicht ungewöhnlich: Myriam und Paul sind beide berufstätig, sie ist Anwältin, er Tontechniker. Sie möchten Karriere machen und engagieren eine « nounou », eine Nanny, für die Betreuung ihrer zwei kleinen Kinder, Mila und Adam. Sie stellen hohe Ansprüche, um ihr Gewissen zu beruhigen:

« Pas de sans-papiers, on est d'accord ? » (Slimani 2016: S. 16).

Und eines muss die Nanny interessanterweise auf jeden Fall sein:

« pas voilée » (ebd.: S. 16).

Myriam kommt selbst aus dem Maghreb. Aber:

« Elle craint que ne s'installe une complicité tacite, une familiarité entre elles deux. Que l'autre se mette à lui faire des remarques en arabe » (ebd.: S. 28).

Myriam und Paul entscheiden sich für Louise, weiß, Französin, Anfang 40, mit der sie bald sehr zufrieden sind. Sie scheint das ideale Kindermädchen zu sein, geliebt von den beiden Kleinen, geschätzt von den Eltern, da sie sich schnell um den ganzen Haushalt kümmert. Schon nach kurzer Zeit gehört sie zur Familie und wird unverzichtbar. Bald fahren Myriam, Paul und die Kinder sogar gemeinsam mit der

Nanny in Urlaub. Doch wer ist Louise wirklich?

Schon zu Beginn des Romans heißt es:

« Son visage est comme une mer paisible, dont personne ne pourrait soupçonner les abysses » (ebd.: S. 29).

In der Tat verbergen sich hinter der hellen Fassade dunkle Seiten. Die Familie ihrer Arbeitgeber ist für Louise ein Zufluchtsort. Sie ist vereinsamt, ihr Mann gestorben, die Tochter verschwunden. Sie lebt in einer winzigen, verschimmelten Wohnung, verfolgt von den Schulden ihres verstorbenen Mannes. Und schließlich: Sie ist eine psychisch kranke Frau, die wegen einer

« Mélancolie délirante » (ebd.: S. 158)

in Behandlung war. Sie schafft es, ihre dunklen Seiten vor Myriam und Paul zu verbergen. Nur manchmal werden diese durch irritierende Verhaltensweisen der Nanny stutzig, so wenn sie feststellen, dass Louise den Kindern Hühnerfleisch aufischt, das Myriam schon in den Müll entsorgt hatte. Aber die 'Arbeitgeber' sind so in ihrem Alltagstrott gefangen, dass sie ihren Verwunderungen nicht auf den Grund gehen ... und Louise ist eine Meisterin im Finden von Ausflüchten.

Doch dann kommt alles zusammen: Louise kann die Miete nicht mehr bezahlen. Sie wird ihre Wohnung verlieren und es droht der Verlust des Arbeitsplatzes: Der kleine Adam wird bald seiner Schwester in die « école maternelle » folgen. Braucht man sie dann noch? So legt die Nanny ihre ganze Hoffnung darin, dass Myriam wieder schwanger wird. Louise selbst versucht in einer grotesken Aktion, dieses Vorhaben zu begünstigen. Der Plan scheitert. Eine explosive Mischung aus Verzweiflung, Hass, Angst, ja Panik bestimmt nun ihre Existenz. So kommt es zur Katastrophe.

Eindringlicher als durch jede klinische Diagnose wird die Ausweglosigkeit, in der sich Louise wähnt, durch das Zitat aus Dostojewskis *Schuld und Sühne* verdeutlicht, das Slimani ihrem Buch voranstellt:

« Comprenez-vous, Monsieur, comprenez-vous ce que cela signifie quand on n'a plus où aller ? [...] Car il faut que tout homme puisse aller quelque part » (Slimani 2016).

Dieser 'Psychothriller' ist spannend zu lesen. Zweifellos! Aber verdient der Roman die höchste literarische Auszeichnung, die Frankreich zu vergeben hat? Welche außerliterarischen Faktoren sind von Bedeutung? Der Proporz hinsichtlich der beteiligten Verlage? War Gallimard einfach wieder 'dran'? Die Wahl einer attraktiven Autorin mit maghrebinischen Wurzeln? Nach den 480 gelehrten Seiten von *Boussole (Kompass)*, dem Buch, das 2015 den Prix Goncourt gewonnen hatte, die Rückkehr zu einem zwar tragischen, aber dem Publikum leichter zugänglichen Thema (227 Seiten) und damit zu einem Roman, der bereits vor der Preisverleihung stolze Verkaufszahlen vorweisen konnte? Und welchen Einfluss haben neue Akademiemitglieder, wie z. B. Virginie Despentes? Man weiß es nicht.

Slimani spricht ein gesellschaftliches Problem an, das auch in Frankreich nicht verschwunden ist. Junge Eltern haben Schwierigkeiten, Kinder und Beruf unter einen Hut zu bringen. Sie leiden unter einem schlechten Gewissen, weil sie meinen, die Kinder zu vernachlässigen. Da kommt, wenn man es sich leisten kann, eine Nanny von der Qualität Louises gerade recht, sie fackelt nicht lange, übernimmt die Kindererziehung und ungefragt gleich die ganze Haushaltsführung. Wenn wir uns Myriam und Paul in der Realität vorstellen, so werden sie sich ihr Leben lang Vorwürfe machen, die Zeichen nicht

erkannt zu haben. Aber sind sie für das Geschehen verantwortlich? Letztlich ist es die Geschichte einer psychisch kranken Frau und so liegt die Tragik im Individuellen. Die Tragik liegt aber nicht nur im Individuellen, sie liegt auch im Unbestimmten. Während bei der Übersetzung von Delphine de Vigan's *Rien ne s'oppose à la nuit* (*Das Lächeln meiner Mutter*) die Erläuterung der « bouffée délirante » durch „Anfall von Wahnsinn“ lediglich in eine falsche Richtung weist, ohne dass dies weitere Konsequenzen für die Erzählung hat, so gibt der Begriff der « mélancolie délirante » Rätsel auf. Er eignet sich nicht, um ein Krankheitsbild zu beschreiben. So fragt man sich: Was hat diese Frau eigentlich? Die Erzählung verrät es nicht. Man tappt im Dunkeln, wenn man nach tieferen Ursachen für Louises Handlungen sucht. Sie scheinen jedenfalls nicht gesellschaftlicher Natur zu sein, sondern liegen alle in der individuellen Biografie der Nanny. Somit ist Slimanis Ansatz ähnlich egozentrisch wie der Delphine de Vigan's, ohne allerdings seine Sinnstiftung aus einer außerliterarischen Realität zu beziehen, auch wenn der Ausgangspunkt ein ‚fait divers‘ ist, der sich in New York zugetragen hat (Brändle 2017).

Was also zeichnet den Roman aus? Es ist die beachtliche Erzählkunst der jungen Autorin. Der erste Satz lautet

« Le bébé est mort » (Slimani 2016: S. 13)

und das erste Kapitel schildert schon die Katastrophe. Auch in diesem Punkt ist eine gewisse Parallelität zu Delphine de Vigan's *Rien ne s'oppose à la nuit* festzustellen, die ihren Roman damit startet, dass sie ihre tote Mutter vorfindet. Danach geht bei Slimani die Erzählung rein fiktional aus einer allwissenden Perspektive in die Vorgeschichte. Es entfaltet sich ein Geflecht aus Handlungsschritten, durchbrochen

von Passagen der Rück- und der Vorausblende. In Rückblenden erfährt man von Louises Hang zu Gewaltausbrüchen. Eine Szene schildert, wie sie die eigene Tochter verprügelt. Myriam und Paul wissen nichts davon. So möchte man ständig dem jungen Paar zurufen: „Seid vorsichtig“ oder „Lasst euch nicht darauf ein“. Es ist ein Gefühl der Machtlosigkeit, das Leserin und Leser emotional an das Geschehen bindet. Erzähltechnisch bemerkenswert wird die emotionale Spannung durch einen Stil erreicht, der selbst fast emotionslos ist. Die Erzählung geht ausgesprochen sachlich, berichtsartig, zu Werke. Die eigentlichen Handlungsschritte werden nach und nach im Präsens erzählt. Die Syntax ist meist einfach, die Sätze eher kurz.

Wie mit dem Skalpell wird Louises Persönlichkeit seziiert, verschiedene Personen berichten wie Zeugen in einer Beweisaufnahme. Diese Multiperspektivität lässt die Erzählung sehr dicht wirken, sie erzeugt Spannung. So wie sich hinter Louises heller Fassade ein psychischer Abgrund verbirgt, so haben wir es nicht mit einer « chanson douce », einem ‚Wiegenlied‘ zu tun, sondern mit einem knallharten ‚Haushalts-Thriller‘, der durchaus preiswürdig ist.

Leïla Slimani ist in französischen Regierungskreisen hoch angesehen. 2017 wurde sie von Staatspräsident Emmanuel Macron in die internationale Organisation der Frankophonie berufen, eine Organisation, die sich der Verbreitung und Pflege der französischen Sprache widmet. 2019 wurde *Chanson douce* von der Regisseurin Lucie Borleteau verfilmt und kam im November in die Kinos. Die Rolle der Louise spielt die bekannte französische Schauspielerin Karin Viard.

## Bibliographie

Brändle, Stefan (2017): *Nanny zu sein ist ein Rollenspiel*. Interview mit Leïla Slimani. Frankfurter Rundschau 11.10.2017 [https://www.fr.de/kultur/literatur/nanny-sein-rollenspiel-11039768.html (12.01.2021)].

de Vigan, Delphine (2011): *Rien ne s'oppose à la nuit*. Paris: Éditions Jean-Claude Lattès (Le Livre de Poche) (2013: *Das Lächeln meiner Mutter*. München: Droemer. Übersetzung: Doris Heinemann).

Énard, Mathias (2015): *Boussole*. Arles: Actes Sud (2016: *Kompass*. Berlin: Hanser. Übersetzung: Holger Fock, Sabine Müller).

Faye, Gaël (2016): *Petit Pays*. Paris: Bernard Grasset (2017: *Kleines Land*. München: Piper Verlag. Übersetzung: Brigitte Große, Andrea Alvermann).

Jablonka, Ivan (2016): *Laëtitia ou la fin des hommes*. Paris: Éditions du Seuil (2019: *Laëtitia oder das Ende der Mannheit*. Berlin: Matthes & Seitz. Übersetzung: Claudia Mann).

Joncour, Serge (2016): *Repose-toi sur moi*. Paris: Flammarion (2019: *Lehn dich an mich*. Zürich: Seccession Verlag für Literatur. Übersetzung: Paul Sourzac).

Malte, Marcus (2016): *Le garçon*. Paris: Zulma.

Reza, Yasmina (2016): *Babylone*. Paris: Flammarion (2017: *Babylon*. München: Carl Hanser Verlag. Übersetzung: Frank Heibert, Hinrich Schmidt-Henkel).

Slimani, Leïla (2014): *Dans le jardin de l'ogre*. Paris: Éditions Gallimard (2019: *All das zu verlieren*. München: Luchterhand Literaturverlag. Übersetzung: Amelie Thoma).

Slimani, Leïla (2016): *Chanson douce*. Paris: Éditions Gallimard (2017: *Dann schlaf auch du*. München: Luchterhand Literaturverlag. Übersetzung: Amelie Thoma).

**Hinweis:** Die Buchbesprechung ist die überarbeitete Version eines Artikels, der in *französisch heute* 3/2017, S. 36–37, erschienen ist.